

Bonifatius – Briefe

Predigten, Aufsätze und Gedanken zu Themen der Zeit
im Pfarrverband „Obere Sieg“

Nr. 1

„Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen
werden!“

(Ordensregel des Hl. Benedikt)

Predigt von Pfr. Jürgen Laß
zum 1. Fastensonntag 2008 und zur
Jahreshauptversammlung der
St.-Hubertus-Schützenbruderschaft in
Birken-Honigsessen

Vorwort

Mit dieser neuen Schriftenreihe unter dem Titel „Bonifatius-Briefe“ möchte ich als Pfarrer und zukünftiger Pfarrvikar die Gelegenheit nutzen, in loser und auch spontaner Reihenfolge einzelne Themen in etwas umfangreicherem Maße aufzugreifen, als dies in unserer Pfarrzeitung „Kontakt“ möglich ist. Den Auftakt bildet eine Predigt, die ich aus Anlass der Jahreshauptversammlung der St.-Hubertus-Schützenbruderschaft am 1. Fastensonntag 2008 in der Pfarrkirche St. Elisabeth in Birken-Honigsessen gehalten haben. In der Predigt heißt es (Seite 7): „Wenn wir also in diesen Tagen meinen, mit einer Gruppe unserer Pfarrgemeinde „ins Gericht gehen zu müssen“, dann ist das in gewisser Weise eine „Stellvertreterdiskussion“ – denn es geht nicht um eine einzelne Gruppe, sondern um unser Selbstverständnis als Kirche.“ So möchte ich diese Predigt auch verstanden wissen als Einladung zur Diskussion der Frage: „Was ist Kirche?“ und damit zur Erneuerung unserer Gemeinden beitragen. In gewissem Abstand zur Erscheinung der „Bonifatius-Briefe“ werde ich dann jeweils zu einem Gesprächsabend über das jeweilige Thema einladen. Als Heft 2 wird zu einem späteren Zeitpunkt eine überarbeitete Fassung des Artikels „Der Tanz um das goldene Kalb“ aus Kontakt 12 (Mai 2007) erscheinen. Zum „Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit“ (Weißer Sonntag) wird Heft 3 dieser Reihe zum Thema: „Weide meine Schafe! – Das Messiasbekenntnis des Petrus und das Bild vom Guten Hirten.“ herausgegeben. Heft 4 wird sich mit dem Reliquienbesuch der Hl. Therese von Lisieux in Birken-Honigsessen befassen und Heft 5 mit dem Thema: „Ihr aber seid ein auserwähltes

Geschlecht, eine königliche Priesterschaft (1 Petr 2,9) – das allgemeine Priestertum aller Gläubigen!“

„Das Ziel der Unterweisung ist Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben. Davon sind aber manche abgekommen und haben sich leerem Geschwätz zugewandt. Sie wollen Gesetzeslehrer sein, verstehen aber nichts von dem, was sie sagen und worüber sie so sicher urteilen.“ (1 Tim 1, 5-7)

„Das Ziel der Unterweisung ist Liebe!“

Ich würde mich freuen, wenn die folgenden Gedanken¹ eine freundliche Aufnahme fänden und zur Auferbauung des „Leibes Christi“² beitragen könnten.

Jürgen Laß

Pfarrer im Pfarrverband „Obere Sieg“

am Tag der 150. Wiederkehr der ersten Erscheinungen der Gottesmutter Maria an der Grotte von Massabielle in Lourdes, dem 11. Januar 2008.

¹ Die Predigt wurde für die Drucklegung lediglich um einige Erläuterungen ergänzt. Der „Predigtstil“ wurde jedoch bewusst beibehalten.

² Vgl.: 1 Petr 2,5: „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen.“

Liebe Brüder und Schwestern in Christus dem Herrn!³

Nicht wenige unter ihnen, die in den vergangenen Jahren zurückgeschaut haben, zurück auf das, was man lieb gewonnen hatte, was man glaubte hinreichend auf seinen Bestand und seine Beständigkeit geprüft zu haben, was man glaubte, es sei wie Gold im Schmelzofen geläutert – und was dann doch nicht geblieben ist, was vielleicht sogar wie Sand zwischen den Fingern zerronnen ist.

Wer seinen Blick und damit sein Herz so ausrichtet, der wird zu Recht klagen über ein Kirche, die sich zurückzieht, die das vermeintlich angestammte Terrain verlässt und es vielleicht sogar anderen überlässt, die sich anschickt, Ballast über Bord zu werfen und zumindest scheinbar alles in Frage stellt – nicht wenige überfällt da eine gewisse Angst und aus Angst wird Ablehnung, wenn nicht gar Feindschaft und Hass.

In seinem Fastenhirtenbrief schreibt unser Herr Kardinal und Erzbischof zum heutigen 1. Fastensonntag mit Blick auf die strukturellen Veränderungen in den kommenden Jahren in unserem Erzbistum: „Mit diesen Veränderungen sind wir oft über die Maßen beansprucht – in unserer Zeit, in unseren Überlegungen und Kräften. Dabei wird uns schmerzlich bewusst, dass Wesentliches zu kurz kommt.“⁴ Wesentliches, Brüder und Schwestern, kommt zu kurz!

Was aber ist das Wesentliche für eine Gemeinde? Auch das schreibt der Herr Kardinal: In keinem Seelsorgebereich darf fehlen: „eine lebendige Feier der Liturgie, eine solide Glaubensverkündigung, eine besondere Sorge für unsere Jugend und unsere Familien, das karitative und schließlich das missionarische Handeln der Kirche.“⁵ Wenn wir das mit unserem Herrn Kardinal als die fünf

³ Der Predigt liegen folgende Bibelstellen zugrunde: 1. Lesung Offb 3, 14-22
Evangelium Mk 4, 13-20

⁴ **Fastenhirtenbrief 2008**, 1.

⁵ Ebenda, 3.

pastoralen Schwerpunkte der Gemeinde und damit auch des priesterlichen Handelns in einer Gemeinde ansehen, dann wird sofort klar, dass da für manches kein Platz mehr ist – selbst dann, wenn es um vermeintlich angestammte Rechte geht. So schweift unser Blick in diesen Tagen mehr in die Zukunft als in die Vergangenheit. An der Jahreswende 1969/70 schreibt Joseph Ratzinger⁶: „Die Zukunft der Kirche kann und wird auch heute nur aus der Kraft derer kommen, die tiefe Wurzeln haben und aus der reinen Fülle ihres Glaubens leben. Sie wird nicht von denen kommen, die nur Rezepte machen. Sie wird nicht von denen kommen, die nur dem jeweiligen Augenblick sich anpassen. Sie wird nicht von denen kommen, die nur andere kritisieren, aber sich selbst als unfehlbaren Maßstab annehmen. Sie wird also auch nicht von denen kommen, die nur den bequemen Weg wählen. Die der Passion des Glaubens ausweichen und alles das für falsch und überholt, für Tyrannei und Gesetzlichkeit erklären, was den Menschen fordert, ihm wehe tut, ihn nötigt, sich selbst preiszugeben. Sagen wir es positiv: Die Zukunft der Kirche wird auch dieses Mal, wie immer, von den Heiligen neu geprägt werden. Von Menschen also, die mehr wahrnehmen als die Phrasen, die gerade modern sind.“⁷ und Ratzinger führt diesen Gedanken dann weiter in die Tiefe wenn er schreibt: „Wenn wir heute Gott kaum noch wahrnehmen können, dann deshalb, weil es uns so leicht gemacht wird, vor uns selbst auszuweichen, vor der Tiefe unserer Existenz zu fliehen in die Betäubung irgendeiner Bequemlichkeit. So bleibt unser Tiefstes unerschlossen. Wenn es wahr ist, dass man nur mit dem Herzen gut sieht, wie blind sind wir dann doch alle!“⁸

⁶ Joseph Ratzinger, jetzt Papst Benedikt XVI, wurde 1969 Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte in Regensburg; zuvor war er Professor für Dogmatik in Tübingen.

⁷ **Ratzinger**, Joseph; Glaube und **Zukunft**, München 1970, 120f.

⁸ Ratzinger, **Zukunft**, 121.

Wenn wir also in diesen Tagen meinen, mit einer Gruppe unserer Pfarrgemeinde „ins Gericht gehen“ zu müssen, dann ist das in gewisser Weise eine „Stellvertreterdiskussion“ – denn es geht nicht um eine einzelne Gruppe, sondern um unser Selbstverständnis als Kirche.

Was also ist „Kirche“?⁹

Kirche ist zuallererst „Weggemeinschaft“¹⁰! Bevor die Jünger Jesu „Christen“ genannt wurden nannten die Heiden sie die „Anhänger des Neuen Weges“¹¹. Das Kirche Weggemeinschaft ist, bringt eindrucksvoll der Birkener Kirchbau zum Ausdruck, den mein hochverehrter Vorgänger, Rektor Franz Mohnen, uns als bleibendes und mahnendes Zeichen hinterlassen hat. Die Kirche als „Gotteszelt“ - Gott ist mit den Menschen unterwegs – da schreitet Christus durch die Zeit in seiner Kirche Pilgerkleid!, wie wir im Lied singen¹². Der Kirchbau mit seinem Zelt Dach reckt sich hoch zum Himmel – erhebet die Herzen, „sursum corda“ – und aus ganzem Herzen sollen wir antworten „habemus ad dominum“ - wir haben sie beim Herrn! Wenn ein Dorf zwar eine geographische Mitte hat – dann mag das Bewusstsein darum ja ganz nützlich sein, und manch einer mag sich damit schmücken, dieser Mitte besonders nahe zu sein – aber wenn ein Dorf keine

⁹ Das II. Vatikanische Konzil schreibt in der „Erklärung über die Religionsfreiheit“: „Gott selbst hat dem Menschengeschlecht Kenntnis gegeben von dem Weg, auf dem die Menschen, ihm dienend, in Christus erlöst und selig werden können. Diese einzige wahre Religion, so glauben wir, ist verwirklicht in der katholischen, apostolischen Kirche, die von Jesus dem Herrn den Auftrag erhalten hat, sie unter allen Menschen zu verbreiten.“ (RelFr 1) Und im „Dekret über die Kirche“ (8) heißt es: „Dies ist die einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen.“

¹⁰ Anfang 2006 sagte Papst Benedikt XVI in einem Gespräch mit Vertretern der römischen Kurie: „Die Kirche ist vor wie nach dem Konzil die gleiche eine, heilige, katholische und apostolische Kirche auf dem Weg durch die Zeit.“

¹¹ Vgl. Apg 9,2: Saulus sucht die „Anhänger des (neuen) Weges“ um sie nach Jerusalem zu bringen

¹² Vgl. „Gotteslob“ Nr. 639,4.

geistige Mitte mehr hat, dann ist alles verloren! Der Birkener Kirchbau reckt sich hoch zum Himmel, denn nur dort ist Segen zu finden! Der Kirchbau reckt sich zum Himmel empor, als wolle er ihn berühren, ja als wolle er ihn herunter holen zu uns auf die Erde. Und in gewisser Weise tut er das auch: Wann immer wir uns hier versammeln und Eucharistie feiern, dann öffnet sich der Himmel und schüttet seine überreichen Gnadengaben über uns aus.

„Raum ist Sehnsucht“ - so lautete das Motto vieler Kirchenentwürfe Dominikus Böhms.¹³ Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Erlösung, nach Gott - Raum ist Sehnsucht! Dieser Gedanke ist hier auf der „Birker Höh“ wohl in besonderer Weise Wirklichkeit geworden. Aber, liebe Mitchristen, wir sind ja keine Museumschristen, keine Relikte aus vorvergangenen Tagen, irgendwie schön anzuschauen aber nicht wirklich zu gebrauchen. Raum ist Sehnsucht – das verwirklicht sich hier allein deshalb, weil die Ursehnsucht des Geschöpfes wieder eins werden zu können mit dem Schöpfer, sich hier verwirklicht. Wann immer wir Eucharistie feiern öffnet sich der Himmel und Gott selbst steigt in seinem Sohn Jesus Christus zu uns herab, um uns emporzuheben auf die Stufe unserer alten Gottesebenenbildlichkeit.¹⁴ So ist die Feier der Eucharistie, der Hl. Messe, nicht lästige Pflichterfüllung, auch nicht ein bunter, gefälliger Programmpunkt bei einem Fest, oder eine als „Bauernschläue“ empfundene Maßnahme, auch zu an sich unpassender Zeit ein Bierzelt voll zu kriegen, ein Tagesordnungspunkt mit dem man sich zwar schmückt an dem man selbst aber nicht teilnimmt. Das heißt aber auch, wie es der Augsburger Bischof Dr.

¹³ Unter diesem Leitwort fand zum 50. Todestag von Dominikus Böhm im Jahr 2005 u.a. im Kölner Museum für angewandte Kunst eine Ausstellung zu Böhms Werken statt.

¹⁴ Das II. Vatikanum schreibt in der Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“: „Sooft das Kreuzesopfer, in dem Christus, unser Osterlamm, dahingegeben wurde (1 Kor 5,7), auf dem Altar gefeiert wird, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung.“ (LG 3)

Walter Mixa einmal gesagt hat:¹⁵ „Wir dürfen aus der Liturgie - und das ist da und dort durchaus geschehen - nicht irgendwie eine Unterhaltungsstunde machen, wo ein paar sich religiös wohlfühlende „Hallelujaschlümpfe“ zusammenkommen und meinen, sie könnten ihre eigenen Dichtungen und Spielformen hervorbringen und das dann als Liturgie ausgeben.“¹⁶ Das kann nicht sein.“¹⁷

Das Hl. Messopfer ist das innerste Wesen der Kirche – hier scheiden sich die Geister ganz nach dem alten protestantischen Glaubensatz: „Bedenke – Du bist, was du isst: Leib Christi“ Ich empfangen in der Hl. Messe nicht nur den Leib des Herrn, nein! - ich werde durch die sakramentale Vereinigung mit ihm gleichsam zu ihm: durch den Empfang des Herrenleibes werde ich selbst zu einem Teil des Leibes Christi, der die Kirche ist.¹⁸ „Nichts anderes wirkt die Teilhabe an Leib und Blut Christi“, so Papst Gregor d. Gr.¹⁹, „als dass wir in das übergehen, was wir empfangen.“²⁰ Und so schreibt unser Herr Erzbischof in seinem schon erwähnten

¹⁵ In: Info Kirchenmusik des Bistums Regensburg, 2007/1, 8.

¹⁶ In Vat II, Liturgie 22 § 3 heißt es: „Deshalb darf niemand sonst [außer dem Papst bzw. dem jeweiligen Bischof, Anm. d. Autors], auch wenn er Priester wäre, nach eigenem Gutdünken in der Liturgie etwas hinzufügen, wegnehmen oder ändern.“

¹⁷ Vgl. Vat II, „Konstitution über die Hl. Liturgie“ (7): „Mit Recht gilt also die Liturgie als Vollzug des Priesteramtes Jesu Christi; durch sinnenfällige Zeichen wird in ihr die Heiligung des Menschen bezeichnet und in je eigener Weise bewirkt und vom mystischen Leib Jesu Christi, d.h. dem Haupt und den Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen. Infolgedessen ist jede liturgische Feier als Werk Christi, des Priesters und seines Leibes, der die Kirche ist, in vorzüglichem Sinn heilige Handlung, deren Wirksamkeit kein anderes Tun der Kirche an Rang und Maß erreicht.“ Und in Vat II, „Liturgie“ (26): „Die liturgischen Handlungen sind nicht privater Natur, sondern Feiern der Kirche, die das „Sakrament der Einheit“ ist (...)“

¹⁸ Vgl.: Kol 1, 24.; In Vat II „Kirche“ (3) heißt es: „Zugleich wird durch das Sakrament des eucharistischen Brotes die Einheit der Gläubigen, die einen Leib in Christus bilden, dargestellt und verwirklicht.“

¹⁹ Der Heilige Gregor I., genannt der Große (* um 540 in Rom; † 12. März 604 ebenda) war von 590 bis 604 Papst.

²⁰ zitiert nach: Vat.II, „Kirche“ (26).

Hirtenbrief: „Wer etwa im Pfarrgemeinderat mit über Gottesdienstzeiten berät, aber selbst den Sonntagsgottesdienst nicht besucht, macht seine Mitarbeit ungläubwürdig und unwirksam. Wir brauchen heute in unseren Seelsorgebereichen mehr denn je die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die von der Liebe Christi gedrängt werden, sich für die Brüder und Schwestern in der Gemeinde und darüber hinaus einzusetzen.“²¹ Ich bin froh und dankbar, liebe Mitchristen, dass ich hier bei uns solche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter habe – ohne sie hätten wir – so sagt es auch der Herr Kardinal – „schon längst Schiffbruch erlitten.“²²

Nun, wird manch einer einwenden, er könne doch beten wo er will und in die Kirche gehen wann und wo ihm das passe! Nun, da ist sicher wahres dran. Zu bedenken möchte ich aber folgendes geben: Wenn jemand – als Beispiel – bei unseren Schützen die Königswürde erzielte und wir mit ihm durch die Straßen unseres Dorfes ziehen wollten, er dies aber mit der Bemerkung ablehnte, er ginge lieber als König in Schönstein mit – dann wären wir wohl traurig und enttäuscht, ganz zu recht, wären doch Wesen und Gedanken des Schützenwesens als gelebte Gemeinschaft verkannt. Und wenn wir nun bereit sind, den Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit schon bei diesem Beispiel zu sehen, dann merken wir auch, dass jemand, der dem Herz der Kirche fernbleibt, der nicht wenigstens regelmäßig hier bei uns mit uns und für uns die Eucharistie feiert, dass der vom

²¹ Fasten 2008, 6.

²² Ebenda.; vgl. Vat II, „Konstitution über die Kirche“ (33): „Die im Volk Gottes versammelten und dem einen Leibe Christi unter dem einen Haupt eingefügten Laien sind, wer auch immer sie sein mögen, berufen, als lebendige Glieder alle ihre Kräfte, die sie durch das Geschenk des Schöpfers und die Gnade des Erlösers empfangen haben, zum Wachstum und zur ständigen Heiligung der Kirche beizutragen.“ „Dekret über das Laienapostolat“ (1): „ (...) das Apostolat der Laien, das in deren christlicher Berufung selbst seinen Ursprung hat, kann in der Kirche niemals fehlen (...) Unsere Zeit erfordert keinen geringeren Einsatz der Laien, im Gegenteil (...).“

Lebensstrom der Gemeinde abgeschnitten ist.²³ Denn das Herz der Gemeinde ist nicht ein miefiges Bierzelt und die frohe Botschaft ist nicht ein Stammtischgeschwätz – sondern das Herz der Kirche schlägt in der Feier der Eucharistie²⁴ und im Hören der frohen Botschaft von der Erlösung.²⁵ Dafür sind die ersten Christen erhobenen Hauptes in den Tod gegangen! „Sine dominica non possumus“ – ohne den Herrn, ohne den Herrentag, können wir nicht sein – so haben sie in der Christenverfolgung des Kaisers Diokletian im Jahr 300 geantwortet auf die Frage, warum sie trotz des Verbotes sich trafen um die Eucharistie zu feiern. Wo ist dieser Glaubensmut und diese Glaubensfrische geblieben?

Kirche ist als „Leib Christi“ Weggemeinschaft! Das heißt, wir müssen immer wieder je neu schauen, wohin der Weg geht – manchmal mögen wir es nicht sofort genau erkennen, weil dichter Nebel über dem Weg liegt oder weil die Zahl der Abzweigungen zu groß ist. Da ist es dann wichtig, das richtige Kartenmaterial für den Weg zu haben – oder um es anders zu sagen: da muss das Navigationsgerät recht programmiert sein um das Ziel erreichen zu können und ich muss zuallererst einmal wissen, wohin ich überhaupt will. Das hat schon Jesus gewusst als Thomas ihn fragte: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg

²³ „Pflicht und Recht zum Apostolat haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus, dem Haupt. (...) Durch die Sakramente, vor allem die Eucharistie, wird jene Liebe mitgeteilt und genährt, die sozusagen die Seele des gesamten Apostolates ist.“ (Vat II, „Dekret über das Laienapostolat“ (3)// „Konstitution über die Kirche“ (33)).

²⁴ „In der Teilnahme am eucharistischen Opfer, der Quelle und dem Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens, bringen (...) [die Gläubigen] das göttliche Opferlamm Gott dar und sich selbst mit ihm (...)“ (Vat II, Kirche, 11)

²⁵ Das Konzil schreibt im „Dekret über das Apostolat der Laien“ (2): „Dazu ist die Kirche ins Leben getreten: sie soll zur Ehre Gottes des Vaters die Herrschaft Christi über die ganze Erde ausbreiten und so alle Menschen der heilbringenden Erlösung teilhaftig machen, und durch diese Menschen soll die gesamte Welt in Wahrheit auf Christus hingeeordnet werden.“

kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“²⁶ Wer auf seinem Lebensweg an Jesus vorbeigeht, wer nicht die sakramentale Begegnung mit ihm sucht, der geht in die irre! Der verläuft sich, ja der verrennt sich – der verrennt sich in Hartherzigkeit, in Unbarmherzigkeit, in Rigorismus – das alles sind sichere Anzeichen für Gottlosigkeit. Wer von Gott los kommt, der kommt ab vom Weg.

Unser Herr Kardinal weist daher sehr zu recht darauf hin, wie wichtig geisterfülltes Wirken in der Kirche und für die Kirche ist. Die Jünger verharrten einmütig im Gebet als am Pfingsttag der Hl. Geist über sie ausgegossen wurde²⁷ – der gute Geist Gottes will erbetet und erlebt werden. Und so schreibt der Herr Kardinal: „Mit pastoralen Gremien alleine ist es (...) nicht getan, wenn dort nicht der missionarische Geist lebendig ist.“²⁸ Um es sehr deutlich zu sagen: Wo dieser Geist fehlt, schaden sie mehr, als dass sie nützen, sie bremsen mehr, als sie voranbringen.“²⁹

Und so rufe ich gerade heute unseren Schützenbrüdern und Schwestern mit den Worten des Apostels³⁰ zu: „Eure Liebe sei ohne Heuchelei. Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten! Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung! Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn! Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der

²⁶ Joh 14,5f

²⁷ vgl. Apg 1

²⁸ vgl. hierzu Vat II, „Dekret über die Missionstätigkeit“ (2): „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach „missionarisch“ (d.h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters.“

²⁹ Fasten 2008, 6; vgl Vat II, „Konstitution über die Kirche“ (15): „So erweckt der Geist in allen Jüngern Christi Sehnsucht und Tat, dass alle in der von Christus angeordneten Weise in der einen Herde unter dem einen Hirten in Frieden geeint werden mögen.“

³⁰ Röm 12, 1-18.

Bedrängnis, beharrlich im Gebet! Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind; gewährt jederzeit Gastfreundschaft! Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht! Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig! Haltet euch nicht selbst für weise! Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht!“

Seid also „Weizen“ nicht „Spreu“ – aber habt auch den Mut das eine vom anderen zu unterscheiden und dann das eine vom anderen zu trennen!³¹ Seid Weizen und bringt Frucht hervor – dreißigfach, sechzigfach, ja hundertfach, wie es die hl. Schrift sagt³². Die Hand ist an den Pflug gelegt und es gilt zu pflügen!³³ – es gibt kein zurück, wer aber den eingeschlagenen Weg verlässt und zurückschaut der erstarrt³⁴ – und wie viel Erstarrung gibt es aber in unserer Kirche – Erstarrung, weil Kirche zum Establishment geworden ist und nicht mehr auf der Seite der Armen und Entrechteten steht, Erstarrung, weil stets nur nach dem politischen Kompromiss gebuhlt wird und nicht mehr Gottes Wort - sei es nun gelegen oder ungelegen – mutig und treu verkündet wird. Erstarrung, weil so vieles angstbesetzt ist und die Macht des Stärkeren auch in der Kirche um sich greift, immer da, wo andere getrieben werden. Wo aber Macht und Intrigen Hand in Hand gehen, da ist für Gott wahrlich kein Platz mehr – und dafür ist in der Kirche kein Platz mehr!³⁵

³¹ Vgl.: Mt 3,12//Lk 3,17

³² Mk 4,8 parr.

³³ Vgl.: Lk 9,62

³⁴ Vgl.: Gen 19, 26.

³⁵ Vgl. Vat II „Konstitution über die Kirche“ (1): „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“

Kein geringerer als Joseph Ratzinger, heute Papst Benedikt XVI, schreibt Weihnachten 1969³⁶ in einem geistlichen Wort zur Frage "Wie wird die Kirche im Jahre 2000 aussehen?" prophetische Worte – als hätte er sie für uns hier und heute geschrieben. Der Papst schreibt: „Aus der Krise von heute wird auch dieses Mal eine Kirche morgen hervorgehen, die viel verloren hat. Sie wird klein werden, weithin ganz von vorne anfangen müssen. Sie wird viele der Bauten nicht mehr füllen können, die in der Hochkonjunktur geschaffen wurden. Sie wird mit der Zahl der Anhänger viele ihrer Privilegien in der Gesellschaft verlieren. Sie wird sich sehr viel stärker gegenüber bisher als Freiwilligkeitsgemeinschaft darstellen, die nur durch Entscheidung zugänglich wird. Sie wird als kleine Gemeinschaft sehr viel stärker die Initiative ihrer einzelnen Glieder beanspruchen. Sie wird auch gewiss neue Formen des Amtes kennen und bewährte Christen, die im Beruf stehen, zu Priestern weihen: In vielen kleineren Gemeinden bzw. in zusammengehörigen sozialen Gruppen wird die normale Seelsorge auf diese Weise erfüllt werden. Daneben wird der hauptamtliche Priester wie bisher unentbehrlich sein. Aber bei allen diesen Veränderungen, die man vermuten kann, wird die Kirche ihr Wesentliches von neuem und mit aller Entschiedenheit in dem finden, was immer ihre Mitte war: Im Glauben an den dreieinigen Gott, an Jesus Christus, den menschengewordenen Sohn Gottes, an den Beistand des Geistes, der bis zum Ende reicht. Sie wird in Glaube und Gebet wieder ihre eigentliche Mitte erkennen und die Sakramente wieder als Gottesdienst, nicht als Problem liturgischer Gestaltung, erfahren. Es wird eine verinnerlichte Kirche sein, die nicht auf ihr politisches Mandat pocht und mit der Linken so wenig flirtet wie mit der Rechten. Sie wird es mühsam haben. Denn der Vorgang der Kristallisation und der Klärung wird ihr auch manche gute Kräfte kosten. Er wird sie arm machen, zu einer Kirche der Kleinen sie werden

³⁶ In Birken-Honigsessen wurde gerade das Pfarrheim gebaut.

lassen. Der Vorgang wird um so schwerer sein, als sektiererische Engstirnigkeit genau so wird abgeschieden werden müssen wie großsprecherische Eigenwilligkeit. Man kann vorhersagen, dass dies alles Zeit brauchen wird. Der Prozess wird lang und mühsam sein, so wie ja der Weg von den falschen Progressisten am Vorabend der Französischen Revolution, bei denen es auch für Bischöfe als schick galt, über Dogmen zu spotten und vielleicht sogar durchblicken zu lassen, dass man auch die Existenz Gottes keineswegs für sicher halte, bis zur Erneuerung des 19. Jahrhunderts „sehr weit“ war. Aber nach der Prüfung dieser Trennungen wird aus einer verinnerlichten und vereinfachten Kirche eine große Kraft strömen. Denn die Menschen einer ganz und gar geplanten Welt werden unsagbar einsam sein. Sie werden, wenn ihnen Gott ganz entschwunden ist, ihre volle, schreckliche Armut erfahren. Und sie werden dann die kleine Gemeinschaft der Glaubenden als etwas ganz Neues entdecken. Als eine Hoffnung, die sie angeht, als eine Antwort, nach der sie im verborgenen immer gefragt haben.³⁷ So scheint mir gewiss zu sein, dass für die Kirche sehr schwere Zeiten bevorstehen. Ihre eigentliche Krise hat noch kaum begonnen. Man muss mit erheblichen Erschütterungen rechnen. Aber ich bin auch ganz sicher darüber, was am Ende bleiben wird: Nicht die Kirche des politischen Kultes (...), sondern die Kirche des Glaubens. Sie wird wohl nie mehr in dem Maß die gesellschaftsbeherrschende Kraft sein, wie sie es bis vor kurzem war. Aber sie wird von neuem blühen und den Menschen als Heimat sichtbar werden, die ihnen Leben gibt und Hoffnung über den Tod hinaus.³⁸

³⁷ Vgl. hierzu Vat II, „Konstitution über die Liturgie“ (9): „Darum verkündet die Kirche denen, die nicht glauben, die Botschaft des Heils, damit alle Menschen den allein wahren Gott erkennen und den, den er gesandt hat, Jesus Christus, und das sie sich bekehren von ihren Wegen und Buße tun.“

³⁸ Ratzinger, Zukunft, 122-125.

Brüdern und Schwestern, lassen wir uns alle vom Geist entflammen – jetzt und auch gleich bei der Versammlung³⁹ – lassen wir uns vom Geist entflammen, auf das die Kirche von neuem zu blühen beginnt und allen Menschen guten Willens als Heimat sichtbar werde. Amen.

³⁹ Gemeint ist die Jahreshauptversammlung der Schützenbruderschaft

Literatur:

Joseph Ratzinger, Glaube und Zukunft, München (Kösel-Verlag), 1970.

Joachim Kardinal Meisner, „Wandel gestalten – Glaube entfalten“, Hirtenbrief zur österlichen Bußzeit 2008 (PEK).

Karl Rahner/Herbert Vorgrimmler, Kleines Konzilskompodium, Freiburg (Herder-Verlag) 1990.

Gebet

„Aus Liebe leben“ (Auszug)

An jenem die Liebe vollendenden Abend
ohn´ Gleichnis uns Jesus erschloss das Geheimnis:
„Will einer mich lieben, dann soll er mein Wort
vertrauend bewahren in seinem Herzen.
Der Vater und ich es als Wohnung wird wählen“,
gleich jenem Himmel, dem Heim wahren Lebens.
Er bleibe in unserer Liebe.

(...)

Aus Liebe leben heißt atmen in Dir,
du Wonne der Erwählten, mein göttlicher König.
Du lebst, Dich verbergend für mich im Brote,
so will ich für Dich mich verbergen, mein Du.
Denn Liebende suchen der Einsamkeit Schleier
für das Einsein der Herzen bei Tag und bei Nacht.
In deinem Blick erstrahlt das Glück hier,
und so nur leb´ ich aus Liebe.

(...)

Aus Liebe Leben heißt maßlos verschenken,
nicht Trost erbetteln im trüben Hinieden.
Ich möchte stets schenken, ohne zu zählen,
ganz fest überzeugt, dass Liebe nicht rechnet.
Dem göttlichen Herzen, das zärtlich verströmt,
gab ich alles hin. Wie lauf ich so leicht nun!
Ich kenne seitdem keinen anderen Reichtum,
als Leben einzig aus Liebe.

(...)

Aus Liebe leben heißt wagen zu tragen
unsterblichen Schatz in sterblicher Schale.
Du Gott, Du bist Liebe, doch ich reine Schwäche,
so unendlich ferne dem Morgensterne.
Und doch, wenn ich falle auch Stunde um Stunde,
erbarmend umarmend eilst stets Du zu mir,
um mich zu erheben, voll Gnade vergebend,
so lebe ich weiter aus Liebe.

(Theresia vom Kinde Jesu und Heiligen Antlitz – Theresia von Lisieux
geschrieben am 26. Februar 1895)

Name und Anschrift des Autors:

Pfr. Jürgen Laß

Hauptstr. 201

57587 Birken-Honigsessen

juergenlass@aol.com